

# Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

Im Auftrag der Kommission  
für Mundart- und Namenforschung Westfalens  
herausgegeben von  
JÜRGEN MACHA  
Schriftleitung  
MARKUS DENKLER

Band 53

2013

 **Aschendorff**  
Verlag

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur des Germanistischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JÜRGEN MACHA, Germanistisches Institut,  
Schlossplatz 34, 48143 Münster, E-Mail: macha@uni-muenster.de

Dr. MARKUS DENKLER, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,  
Schlossplatz 34, 48143 Münster, E-Mail: markus.denkler@lwl.org

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

© 2013 Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,  
Schlossplatz 34, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Herstellung: Druckerei Kettler, Bönen

ISSN 0078-0545

### **Inhalt des 53. Bandes (2013)**

Robert DAMME: Das Westfälische Wörterbuch als Projekt. Arbeits- optimierung und Materialreduzierung . . . . .	7
Elisabeth PIIRAINEN: <i>Dat kümp mi hoogdüütsk vöör</i> . Zu figurativen Lexikoneinheiten aus arealer und kultureller Sicht . . . . .	21
Natalia FILATKINA: <i>Graw rock rydt nicht</i> . Russisch-niederdeutsche Sprachlehrbücher zwischen zwei Sprachen und Kulturen . . . . .	39
Monika HANAUSKA: Sprichwörter in der Gandersheimer Reimchronik? Überlegungen zum Sprichwortbegriff in historischen Texten . . . . .	65
Robert PETERS: Groß- und kleinstädtische Schreibsprachen in Süd- westfalen. Vergleich ausgewählter Variablen in Dortmund, Kamen, Werl und Soest . . . . .	87
Ulrich-Dieter OPPITZ: Der Sachsenspiegel in einem Rechtsstreit um 1420	97
Marie-Luis MERTEN: Mittelniederdeutsche Gramme in Syn- und Diachronie. Zu einer prototypengrammatischen Herangehensweise an nichtflektierbare Funktionswörter in mittelniederdeutschen Rechtstexten . . . . .	107
Hans TAUBKEN: Die Stimme des Dichters Augustin Wibbelt. Zum „Lautdenkmal reichsdeutscher Mundarten zur Zeit Adolf Hitlers“ im Westfälischen . . . . .	139

Elisabeth Piirainen, Steinfurt

### ***Dat kümp mi hoogdüütsk vöör***

#### **Zu figurativen Lexikoneinheiten aus arealer und kultureller Sicht**

Innerhalb der Niederdeutschen Philologie, wie auch der Dialektologie, bildet die Erforschung der bildlichen Sprache bis jetzt ein wenig beachtetes Randgebiet. Der große Aufschwung, den die Metaphern- und Phraseologieforschung in den letzten Jahrzehnten erfahren hat, ist an diesen Disziplinen weitgehend vorübergegangen. Umso erfreulicher ist es, dass die Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens für ihr diesjähriges Kolloquium das Thema *Sprichwörter und Redensarten – Zur bildlichen Sprache des Niederdeutschen (und darüber hinaus)* gewählt hat. Mit dem Thema „Bildlichkeit“ wird eine Besonderheit der Sprache in den Mittelpunkt gerückt, nämlich die Fähigkeit, bestimmte Ausdrücke nicht in der wörtlichen, sondern in einer sekundären, figurativen Bedeutung zu realisieren. Die beiden in der Forschung als zentral erachteten Gruppen der bildlichen Sprache werden im Haupttitel des Kolloquiums bereits genannt: Es sind *Sprichwörter* sowie *Redensarten* (*Idiome* in der linguistischen Terminologie). Ziel dieses Beitrags ist es, Phänomene der bildlichen Sprache einerseits aus der Sicht des Niederdeutschen (besonders des Westfälischen) sowie andererseits auch „darüber hinaus“, in einem weiter gefassten arealen und kulturellen Rahmen, zu beleuchten.

#### **1. Zum Stand der Forschung: Sprichwörter und Redensarten in Westfalen**

Trotz der genannten Forschungslücke (des Fehlens systematischer linguistischer Untersuchungen zu bildlichen Lexikoneinheiten niederdeutscher und anderer Dialekte) sind die in den Dialektregionen einst geläufigen Sprichwörter und Redensarten zum Teil recht gut dokumentiert. Dies ist vor allem den Großlandschaftswörterbüchern zu verdanken, in denen viele Tausende von dialektalen bildlichen Ausdrücken aufgezeichnet wurden, wenngleich diese für weiterführende Forschungen nicht ohne weiteres zugänglich sind. Die Dialektlexikographie steht zumeist in enger Verbindung zur Volkskunde. Hier sei, stellvertretend für andere, der Titel eines alten niederdeutschen Wörterbuches (1800–1806) angeführt, der die Dominanz des Volkskundlichen veranschaulichen mag:

Holsteinisches Idiotikon, ein Beitrag zur Volkssittengeschichte; oder Sammlung plattdeutscher, alter und neugebildeter Worte, Wortformen, Redensarten, Volkswitzes, Sprichwörter, Spruchreime, Wiegenlieder, Anekdoten

und aus dem Sprachschätze erklärter Sitten, Gebräuche, Spiele, Feste der alten und neuen Holsteiner [...].

In dieser volkskundlichen Tradition steht auch das großlandschaftliche „Westfälische Wörterbuch“ (1973ff., begründet 1927 als das „Westfälische Provinzialwörterbuch“), in dem – unter den Hinweisen „Sprw.“ bzw. „Ra.“ – eine Unmenge der vormals in Westfalen in Umlauf befindlichen bildlichen Lexikoneinheiten festgehalten werden (vgl. DAMME 1997). Für Westfalen kommt ein Weiteres hinzu. Es ist der unermüdlichen, jahrzehntelangen Arbeit von Irmgard Simon zu verdanken, dass die einst in Westfalen gebräuchlichen bildlichen Wendungen im „Westfälischen Sprichwortarchiv“ erfasst und wissenschaftlich aufgearbeitet wurden (vgl. SIMON 1991; 1997). Das „Lexikon westfälischer Sprichwörter und Redensarten“ wird für den Druck vorbereitet. Das Buch über Sagwörter in Westfalen (SIMON 1988) bietet bereits einen Einblick in die reichhaltigen Parömien Westfalens.

Eine umfassende Erforschung von Idiomen gibt es außerdem für die kleinste westfälische Mundartregion, für das Westmünsterland am Rande des deutschen Sprachgebietes, im Grenzgebiet zu den Niederlanden. Vor über 25 Jahren wurde dort noch ein konservativer, weniger vom Hochdeutschen beeinflusster Dialekt gesprochen. In den 1980er Jahren konnte noch eine große Zahl ursprünglicher Idiome mit dem darin verankerten Kulturwissen bei den ältesten kompetenten Dialektsprechenden ermittelt werden (vgl. PIIRAINEN 2000). Anhand verschiedener Befragungsmethoden wurden rund 4.500 westmünsterländische (wml.) Idiome gesammelt und empirisch abgesichert. Diese Materialbasis kann als relativ vollständig gelten und gewährleistet ein objektives Herangehen an die Erforschung der dialektalen Idiomatik. Die wml. Idiome wurden in einem Lexikonband dokumentiert sowie in einem theoretischen Teil beschrieben. Das Ziel bestand darin, in die semantischen, bildlichen und kulturellen Besonderheiten der Idiome einer zuvor nicht beschriebenen Sprachvarietät vorzudringen und damit im Rahmen linguistischer Theorien auch mögliche Unterschiede zu Idiomen des Hochdeutschen aufzuzeigen.

Obwohl im Westmünsterland auch heute noch Niederdeutsch gesprochen wird, wäre die Erfassung und Dokumentation der authentischen wml. Idiome heute nicht mehr möglich. Zwar ist noch der Wille der Dialekt-Teilhaber zu erkennen, die Mundart zu sprechen, um nicht alle kommunikativen Domänen an das Hochdeutsche abzugeben. So scheint auch die Weitergabe des Dialekts an die nächste Generation noch gewährleistet zu sein, wie aus mehreren soziolinguistischen Erhebungen hervorgeht (vgl. u. a. KREMER/VAN CAENEGHEM 2004; DENKLER 2011). In den Erhebungen geht es jedoch nur um *quantitative* Veränderungen. Die Frage nach der *Qualität* der Mundart wird dabei nicht gestellt. Der Dialekt ist jedoch vor allem einem *qualitativen Wandel* unterlegen, der sich in der Idiomatik besonders deutlich manifestiert. So kann man bei jüngeren Leuten im Westmünsterland, auch wenn sie noch fließend Niederdeutsch sprechen, immer mehr Idiome finden, die sich als direkter Transfer aus dem Hochdeutschen erweisen. Figurative Ausdrücke, Metaphern, Idiome sind als erstes von Veränderungen betroffen, wenn eine Sprachvarie-

tät Domänen an eine dominierende Sprache abgibt und weniger gebräuchlich wird. Dies kann für Idiome des Westmünsterländischen und ebenso für andere bedrohte Varietäten deutlich aufgezeigt werden.<sup>1</sup>

Mit der Arbeit zum Westmünsterländischen sollte dazu angeregt werden, die Idiomatik auch anderer Dialekte eingehend zu erforschen, doch bleibt dies weiterhin ein Desideratum (vgl. PIIRAINEN 2007). Eine vergleichbare umfangreiche Arbeit findet sich zum Lëtzebuergeschen (FILATKINA 2005). Aus soziolinguistischer Sicht ist Luxemburgisch jedoch kein „Dialekt“, sondern eine der offiziellen Sprachen Luxemburgs, entstanden auf der Grundlage eines westmoselfränkischen Dialekts.

## 2. Zur Terminologie: *Figurative Lexikoneinheiten*

Aus der Sammlung der westmünsterländischen Idiome stammt auch das im Titel dieses Beitrags genannte Beispiel, vgl. (1).

- (1) wml. *dat kümp mi hoogdüütsk vöör* – „das kommt mir hochdeutsch vor“  
‘das kommt mir seltsam und fremdartig vor; das ist unverständlich, verdächtig’

Wenn eine im westmünsterländischen Dialektraum aufgewachsene Person das Idiom (1) gebrauchte, so wollte sie damit ausdrücken, dass ihr etwas seltsam und fremdartig vorkomme, unverständlich und vielleicht sogar etwas suspekt sei. Dieser Ausdruck wird nicht in seiner wörtlichen Bedeutung realisiert (die Westmünsterländer konnten sehr wohl unterscheiden, ob ein Textstück plattdeutsch oder hochdeutsch war). Vielmehr wird der Ausdruck in einem nicht-wörtlichen – figurativen – Sinn gebraucht. Hier ist es das Hochdeutsche, das als Vergleich herangezogen wird: Es steht sinnbildlich für etwas Fremdes, Unverständliches; mit dem Sprachhabitus des Hochdeutschen verbindet sich möglicherweise sogar etwas Verdächtiges. *Hoogdüütsk* war in den Vorstellungen der Dialektsprecher nicht so klar und rein wie die eigene vertraute plattdeutsche Sprache. Anhand dieses wml. Idioms lassen sich die beiden im Titel genannten Fachbegriffe *figurativ* und *Lexikoneinheiten* – wenn auch leicht vereinfachend – explizieren.

Zum einen: Die Ausdrücke, die in diesem Beitrag behandelt werden, haben das Merkmal der *Bildlichkeit* oder, synonym dazu, der *Figurativität*. Damit ist gemeint, dass sie auf zwei verschiedenen konzeptuellen Ebenen interpretiert werden können. Die meisten figurativen Ausdrücke verfügen über zwei Lesarten: eine primäre, in der lexikalischen Struktur begründete „wörtliche“ Bedeutung, sowie eine sekundäre, „bildliche Bedeutung“. Beim Gebrauch einer bildlichen Einheit werden die beiden

<sup>1</sup> Auf die Dringlichkeit, die bedrohten Sprachvarietäten in ihrer Eigenständigkeit jetzt noch zu dokumentieren, wurde verschiedentlich hingewiesen (vgl. u. a. CRYSTAL 2000; NETTLE/ROMAINE 2000; HARRISON 2007, 2010). In jüngster Zeit setzt sich die Erkenntnis durch, dass gerade die bildlichen Elemente als erstes gefährdet sind, wenn eine Sprache unter dem Druck einer überdachenden Sprache an Vitalität verliert (vgl. IDSTRÖM/PIIRAINEN 2012; PIIRAINEN 2012b; 2012c).

Lesarten zumeist gleichzeitig aktiviert.<sup>2</sup> Durch die „primäre Lesart“ wird ein mentales Bild evoziert, das in die aktuelle figurative Semantik hineinspielen kann.

Zum anderen: Die bildlichen Einheiten, um die es hier geht, haben das Merkmal der *Lexikalisierung*. Sie sind Element des mentalen Lexikons. Ihre Form und Bedeutung sind fest (dies im Rahmen einer gewissen standardmäßigen Variabilität), das heißt: Sie sind *usualisiert (lexikalisiert)* oder, synonym dazu: Sie sind *konventionalisiert*. Als Bestandteile des mentalen Lexikons sind sie abrufbar (wiedererkennbar und reproduzierbar). Sie werden nicht jedes Mal neu zusammengefügt, sondern werden in einer relativ gleichen lexikalischen und semantischen Struktur als Ganzes reproduziert, dies im Unterschied zu frei gebildeten (okkasionellen, individuellen, kreativen) Metaphern.

Auf diesen beiden Merkmalen, der Bildlichkeit und der Konventionalisierung, beruht die *Kulturgebundenheit* vieler figurativer Lexikoneinheiten. Ihre doppel-schichtige Semantik kann kulturell verankerte Wissensstrukturen tradieren, sodass diese durch den häufigen Gebrauch im Bewusstsein der Sprechergemeinschaften lebendig erhalten bleiben. Es lassen sich verschiedene Gruppen figurativer Lexikoneinheiten unterscheiden, dazu ein paar Beispiele aus dem Hochdeutschen (2–5).

- (2) *Keine Rose ohne Dornen*  
‘Es gibt nichts Angenehmes, Positives, das nicht auch Nachteile oder negative Aspekte enthält’
- (3) *Lippenbekenntnis*  
‘ein nur vorgetäushtes Bekenntnis, das gar nicht ernst gemeint ist’
- (4) *Trojaner*  
‘heimtückisches Computerprogramm, das andere Programme beschädigt’
- (5) *mit dem Kopf durch die Wand (rennen) wollen*  
‘sein Vorhaben trotz offensichtlich großer Hindernisse (gewaltsam) durchsetzen wollen’

Eine wichtige Gruppe sind die *bildlichen Sprichwörter*, vgl. (2). Realisiert wird hier im Normalfall die figurative Bedeutung, die sich wie oben in (2) paraphrasieren lässt. Aufgrund des Wissens, dass – im europäischen Kulturraum – der Rose Eigenschaften wie ‘angenehm, schön, positiv’ zugeschrieben werden, kann auf die symbolische Lesart dieses Konzeptes umgeschaltet werden. Hier ist der semiotische Status der Sprichwörter hervorzuheben. Man spricht von der zugrunde liegenden „Sprichwort-Idee“, die unabhängig von der geographischen oder kulturellen Herkunft des Sprichwortes den gleichen logisch-semantischen Strukturen folgt. In alten niederdeutschen Dialekten ist dieses bildungssprachliche Sprichwort vermutlich nicht anzutreffen. Als Entsprechung wäre z. B. wml. *Kinn Korn sonder Kaff* „Kein

2 Das Zustandekommen einer figurativen Bedeutung beruht zwar oft auf einer Art von „Übertragung“ (eine Lehnbildung nach griechisch *metaphora*), doch ist *übertragen* anstelle von *figurativ* als Terminus ungeeignet, da außer Metaphorisierungsprozessen weitere Mechanismen an der Entstehung figurativer Bedeutungen beteiligt sein können; vgl. DOBROVOL’SKIJ/PIIRAINEN (2009).

Korn ohne Spreu“ zu nennen, dessen Bildlichkeit in der agrarischen Alltagskultur begründet ist.<sup>3</sup> Doch sind nicht alle Sprichwörter bildlich. Viele der heute geläufigen Sprichwörter haben de facto nur eine Lesart, vgl. *Aller Anfang ist schwer; Andere Länder, andere Sitten; Von nichts kommt nichts*. Hier sind es andere Faktoren (Irregularitäten, semiotische Funktionen), die ihnen den Status des Sprichworts verleihen.

Zu den bildlichen Lexikoneinheiten gehören ferner die *bildlichen Komposita*, vgl. (3). Dieses auf Luthers Bibelübersetzung zurückgehende Kompositum weist alle Merkmale einer figurativen Lexikoneinheit auf: Es ist in seiner Struktur stabil, in seiner figurativen Lesart konventionalisiert. Dennoch haben derartige Komposita in der Forschung bisher keine Beachtung gefunden: Sie sind weder in phraseologischen Wörterbüchern noch in Lexika der Zitate zu finden. Literatursprachen wie das Deutsche verfügen über zahlreiche figurative Komposita, nicht nur biblischer Herkunft (*Schandfleck, Unschuldslamm, Hiobsbotschaft*), sondern auch anderer, oft literarischer Provenienz (z. B. *Milchmädchenrechnung*, nach dem Motiv einer Fabel). In den niederdeutschen Dialekten wird es auch bildliche Komposita geben; die hier genannten Beispiele hätten darin jedoch aufgrund ihrer Herkunft aus literarischen Quellen eher keinen Platz. Hinzu kommt der stärker analytische Sprachtyp des Niederdeutschen, der oft Präpositionalfügungen anstelle von Komposita bevorzugt.

Auch die *bildlichen Einzelwörter* gehören zu den figurativen Lexikoneinheiten. Beispiel (4) liegen weitreichende intertextuelle Bezüge zugrunde, bis hin zu Homers „Ilias“ (Menelaos öffnete Trojas Stadttore, um das verräterische hölzerne „Trojanische Pferd“ hineinzulassen). Eine niederdeutsche Entsprechung wird es auch hier nicht geben. Doch finden sich zahlreiche in einer figurativen Bedeutung gebrauchte Einzelwörter, wie z. B. wml. *Huus* n. als Bezeichnung für den ‚Eisenbügel am Langbaum des Ackerwagens‘, der deutlich erkennbar eine „hausartige“ Form aufweist.

Zu den prototypischen Einheiten des bildlichen Lexikons gehören schließlich die meisten *Idiome*. Sie verfügen per definitionem über eine „wörtliche“ und eine „bildliche“ Lesart, vgl. (5). Die Klasse der Idiome wird in der Tradition der europäischen Phraseologieforschung als der zentrale Bereich des phraseologischen Systems betrachtet. Unter Idiomen werden feste, reproduzierbare Wortverbindungen verstanden, die als Lexikoneinheiten verarbeitet werden und sich durch ihre semantische Ambiguität auszeichnen, dies im Unterschied zu Phrasemen anderer Klassen, jedoch in Einklang mit figurativen Einzellexemen.

Wir sprechen also von *figurativen Lexikoneinheiten*, nicht von *Phrasemen* oder *Phraseologismen*, da die Definition der letztgenannten Termini zusätzlich das Kriterium der *Polylexikalität* verlangt. *Phraseme* müssen aus mehr als einem Wort bestehen. Dieser Terminus ist ungeeignet, wenn auch figurative Komposita und Einzelwörter einbezogen werden. Im Folgenden werden wir uns auf Idiome beschränken, also auf prototypische Vertreter der bildlichen Lexikoneinheiten.

---

3 Vgl. auch niederländisch *Geen koren zonder kaf* oder *Wie de vis heeft, moet ook de graat hebben*.

### 3. Zur Darstellung der bildlichen Bedeutung von Idiomen: „mit dem Kopf durch die Wand rennen“ in Abbildungen und weiteren Sprachen

Figurative Lexikoneinheiten wie Sprichwörter und Idiome lassen sich bildlich darstellen. So sind gegenwärtig, im Zuge einer zunehmenden Visualisierung, z. B. in Werbung, Presse und anderen alltäglichen Bereichen, zahlreiche Bilder, Zeichnungen oder Karikaturen solcher Lexikoneinheiten anzutreffen. Illustrationen proverbialer Motive waren auch im 16. Jahrhundert, wenn auch nur eine recht kurze Zeit hindurch, äußerst beliebt. Sie finden sich auf Wandteppichen und Fliesen, auf Porzellangefäßen und Holztellern, auf kirchlichem Chorgestühl und vielem mehr, vor allem aber auf den großen Gemälden, genannt „Sprichwort-Anthologien“. Am bekanntesten ist das Ölgemälde „Die niederländischen Sprichwörter“ BRUEGELS des Älteren (1559) (Abb. 1); es gilt als ein Höhepunkt einer langen Reihe von Vorläufern. Was dort abgebildet wird, ist jedoch stets die „wörtliche Bedeutung“ bzw. das dahinterstehende mentale Bild, das durch die lexikalische Struktur des Ausdrucks evoziert wird. So erkennt man auf BRUEGELS Gemälde eine Fülle von Sprichwörtern und Idiomen. Sie alle sind *figurativ*, denn der Künstler konnte die wörtlichen Bedeutungen ins Bild setzen. Zugleich sind sie *lexikalisiert*, denn sie sind als stabile, festgeprägte Einheiten wiederzuerkennen.



Abb. 1: BRUEGEL d. Ä., Die niederländischen Sprichwörter (1559)

In dem Bildausschnitt unten links (vgl. Abb. 2) ist ein Mann zu erkennen, der „mit dem Kopf gegen eine Mauer rennt“: Es ist die ikonographische Interpretation des oben genannten Idioms (5) in BRUEGELS Vorstellung: Der Mann stößt seinen Kopf gewaltsam gegen die Vorderseite eines kleinen Gemäuers (BRUEGEL Cat. Nr. 35; vgl. DUNDES/STIBBE 1981, 61; SULLIVAN 1994, 271). Dieses Idiom gehört zu der Gruppe der „nachklassischen“ sprichwörtlichen Redensarten, die seit dem Spätmittelalter in mehreren europäischen Volkssprachen auftreten, aber in der Antike nicht mit Sicherheit nachzuweisen sind.<sup>4</sup> Seine „Entstehung“ bzw. früheste Überlieferung fällt in jene Zeit, als die Beliebtheit von Sprichwörtern, die auch als *Proverbmanie* bezeichnete große Begeisterung für Sprichwörter bei Gelehrten und Künstlern, ihren Höhepunkt erreichte (vgl. GIBSON 1977, 66f.).

Dieses Idiom ist mit seinen Entsprechungen im Mittellateinischen<sup>5</sup> sowie im Französischen, Italienischen, Spanischen und Niederländischen des 14. und 15. Jahrhunderts gut bezeugt (vgl. TPMA 8, 145), hinzu kommen deutsche und englische Belege.<sup>6</sup> Darüber hinaus bildete es, wie erwähnt, ein beliebtes ikonographisches Motiv. BRUEGEL d. Ä. selbst hatte es schon ein Jahr zuvor auf einem Holzteller abgebildet (Abb. 3). Ähnliche Darstellungen finden sich auch auf Sprichwort-



Abb. 2: BRUEGEL d. Ä., Die niederländ. Sprichwörter (Ausschnitt)



Abb. 3: BRUEGEL d. Ä., Holzteller (1558)



Abb. 4: Albrecht GELMERS, „Met het hoofd tegen de muur lopen“, Misericordie (zw. 1532 u. 1548), Sint-Katharinakerk, Hoogstraten (Belgien)

4 CICERO gebraucht in seinen rhetorischen Schriften ein ähnliches Bild: *incurristi amens in columnas* „du bist wie ein Verrückter mit dem Kopf gegen die Säulen gerannt“ (De Oratore 67, 223). Dies ist jedoch nicht als direkter Vorläufer von Idiom (5) zu werten, sondern als Anzeichen dafür, dass die „Idee“ bereits verbreitet war.

5 *Qui vult scandalisari, scandalisetur et collidat frontem in parietetem* „Wer sich aufregen will, soll sich aufregen und den Kopf gegen die Wand stoßen“.

6 Vgl. *It is euill running against a stone wall* (1553; TILLEY 1950, H2739).

Wandteppichen (JONES 1989, 206f.) und Miserikordien (Abb. 4), die BRUEGEL vermutlich als Vorlagen gedient haben (BLOCK 2009). Die *Konventionalisierung* erstreckt sich hier also nicht allein auf das Sprachliche, auf eine bestimmte lexikalische Struktur, sondern auf ein in den bildlichen Konzeptualisierungen verfestigtes Szenario.

Gegenwärtig sind Entsprechungen des Idioms für ca. 50 Sprachen Europas nachgewiesen, darunter auch für weniger gebräuchliche Sprachen („lesser-used languages“).<sup>7</sup> Schon zu Bruegels Zeit waren die abgebildeten Proverbien nicht an eine Einzelsprache gebunden, sondern gruppieren sich um mehrere der sich herausbildenden Volkssprachen Europas (zunächst des flämisch-deutsch-französisch-italienischen, z. T. auch spanischen und englischen Raumes). Diese Beobachtungen sind wichtig, wenn wir der Frage nachgehen, ob das Niederdeutsche dem kulturellen Kontext europäischer Sprachen zuzuordnen ist (vgl. Abschnitt 4). Im Archiv des Westfälischen Wörterbuchs sowie in den Dateien des westfälischen Sprichwortarchivs konnten keine Parallelen zu (5) gefunden werden.<sup>8</sup> Die Mundartkenner des Westmünsterländischen hingegen erinnerten sich bei den Befragungen zu Idiomen ihrer Mundart lebhaft an ein vergleichbares Idiom, das sehr geläufig sei, vgl. (6).

- (6) *he löpp (met'n Kopp) an de Pöste* – „er läuft (mit dem Kopf) an die Pfosten“  
 ‘er will sein Vorhaben trotz offensichtlich unüberwindbarer Hindernisse (gewaltsam) durchsetzen’

Die figurative Bedeutung ist die gleiche wie die des hochdeutschen Idioms (5). An die Stelle der Mauer oder Wand sind jedoch die *Pöste* getreten, die massiven Eichenpfosten im Inneren des alten bäuerlichen Einraum-Hallenhauses. Somit manifestiert sich hier das Konzept des in Nordwestdeutschland verbreiteten „Niederdeutschen Hallenhauses“ ohne Einzelzimmer und Wände, aber mit den großen Ständerreihen zu beiden Seiten der langgestreckten Dielenhalle. Mit der Zeichnung eines Flettdeelenhauses vom Eingangstor aus gesehen (Abb. 5), lässt sich das grundlegend andere Konzept eines Wohnhauses veranschaulichen: Hier läuft man nicht gegen eine Wand, sondern gegen die *Pöste*. Dennoch meinen wir, dass zwischen den Idiom-Entsprechungen der vielen europäischen Sprachen und dem wml. Idiom (6) ein Zusammenhang besteht. Das wml. Idiom fügt sich ein in die im europäischen Kulturraum verbreiteten Konzeptualisierungen, indem es Elemente der Realienwelt, d. h. des Hallenhaus-Typs der regionalen Umwelt, adaptiert hat. Dies leitet über zu Abschnitt 4.

7 Sie reichen von westfriesisch *mei de kop tsjin de muorre rinne* oder jiddisch *geyn mitn kop durkh der vant* über walisisch *taro dy ben yn erbyn y wal*, venezianisch *bàtar aa testa contro el muro*, obersorbisch *z hlówu so přez murju bosć* usw. bis zu vepsisch *sein ocal mureta*, marjanisch (tscheremissisch) *bujym pyrdyresh kyrash* oder maltesisch *ihabbat rasu mal-hajt* (PIIRAINEN 2012a: 416–420). Ausführlicher dazu in Abschnitt 4.

8 Für Recherchen danke ich Kim Krall und Robert Damme.

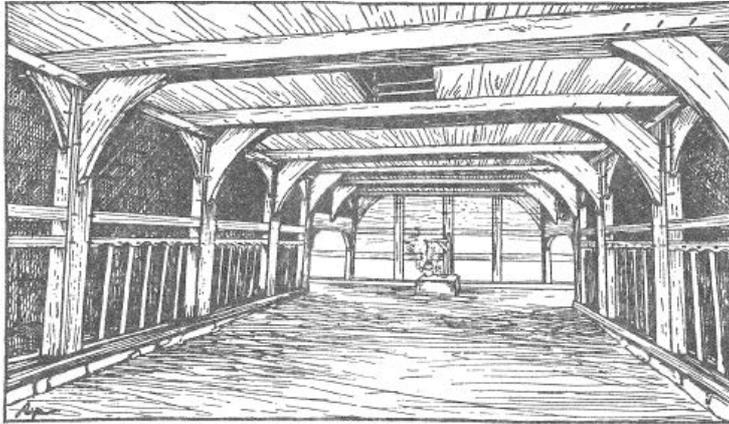


Abb. 5: Blick vom Einfahrtstor auf die Diele eines niederdeutschen Hallenhauses

#### 4. Das bildliche Lexikon in europäischen Bezügen

Der Titel des diesjährigen Kolloquiums enthält außer *Niederdeutsch* auch den Zusatz: *und darüber hinaus*. Dies soll im Folgenden „wörtlich“ genommen werden, um auf ein langjähriges Projekt zu figurativen Lexikoneinheiten einzugehen, und zwar auf das Projekt *Widespread idioms in Europe and beyond*.<sup>9</sup> Es beruht ebenfalls auf Befragungen zahlreicher kompetenter Muttersprachler/innen und ist recht aussagekräftig für den Themenkomplex „areale und kulturelle Aspekte des bildlichen Lexikons“.

Hauptziel dieses internationalen Projektes ist es, durch systematische empirische Forschungen den Kernbestand an Idiomen zu ermitteln, die „europaweit und darüber hinaus“ in einer sehr ähnlichen lexikalischen Struktur und figurativen Kernbedeutung vorkommen. Einbezogen werden alle Sprachen Europas (die aus fünf nicht verwandten Sprachfamilien und dem Baskischen bestehen), soweit sie der Forschung zugänglich sind. Derzeit sind in dem Projekt 74 europäische Sprachen vertreten, darunter ca. 38 etablierte Literatur- oder Standardsprachen sowie etwa 36 Sprachvarietäten, die sich – aufgrund ihres soziolinguistischen Status – unter dem Terminus *lesser-used languages* subsumieren lassen.

Überraschend ist zunächst das quantitative Ausmaß: Rund 500 figurative Lexikoneinheiten wurden ermittelt, die die Definitionskriterien eines „weit verbreiteten Idioms“ erfüllen. Es ist keine Seltenheit, dass Idiom-Äquivalente in 50, 60 oder

<sup>9</sup> Das Projekt wurde vom Beginn im Jahr 2005 an von der Europäischen Gesellschaft für Phraseologie (Basel) und seit 2008 vom Kulturhistorischen Forschungszentrum der Universität Trier (Dr. Natalia FILATKINA und Dr. Ane KLEINE-ENGEL; [www.hkfz.uni-trier.de](http://www.hkfz.uni-trier.de)) unterstützt. Bis jetzt sind über 300 ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen an dem Projekt beteiligt, s. [www.widespread-idioms.uni-trier.de](http://www.widespread-idioms.uni-trier.de).

mehr der untersuchten Sprachen in fast der gleichen Form und Bedeutung vorkommen, was zuvor in dieser Deutlichkeit nicht bekannt war. Diese *widespread idioms* (kurz: *WIs*) werden in einem „Lexicon of Common Figurative Units“ präsentiert. Der erste Band ist vor einem Jahr erschienen (PIIRAINEN 2012a), der zweite Band ist in Arbeit.

Das Vorkommen dieser *WIs* lässt sich auf die Europakarte projizieren, um damit die Verbreitung in den modernen Sprachen zu dokumentieren. Dies ist jedoch jeweils ein synchronischer Querschnitt, der keine Rückschlüsse auf die Ursachen der Verbreitung zulässt. Doch hat das Projekt vom Beginn an auch eine kulturhistorische Ausrichtung, wobei die Besonderheiten der Idiome als historisch tradierte und kulturell geprägte Sprachzeichen zu berücksichtigen sind. Die Etymologie der meisten *WIs* konnte geklärt werden, sodass erkennbar wird, welchen kulturgeschichtlichen Domänen und zeitlichen Schichten diese Idiome angehören. Die Ergebnisse sind unvorhersagbar und voller Überraschungen.

Im Folgenden sollen anhand zweier Beispiele die Rolle des Niederdeutschen und mögliche Ursachen der weiten Verbreitung kurz erörtert werden. In unserem Projekt sind vier niederdeutsche Varianten vertreten: die in Schleswig-Holstein (Slh.) gesprochenen Dialekte, die auch in schriftlicher Form in den Medien in einem größeren Raum Norddeutschlands verwendet werden, sowie die lokal begrenzten Mundarten Westschlewigs (Wsl.), des Zentralmünsterlandes (Mld.) und Westmünsterlandes (Wml.). Zunächst sei Idiom (7) betrachtet.

(7) *jemanden unter seine Fittiche nehmen*

‘jemanden beschützen, betreuen, vor allem jemanden, der jünger oder unerfahren ist’

Mit Entsprechungen in 62 europäischen und einigen außereuropäischen Sprachen<sup>10</sup> gehört Idiom (7) zu den am weitesten verbreiteten Idiomem unserer bisherigen Forschung. Die Karte (Abb. 6) zeigt die Verbreitung in vielen Standard- und Kleinsprachen. Von den im Projekt vertretenen niederdeutschen Varianten kennt nur das – auch als Ausgleichsmundart bezeichnete – Schleswig-Holsteinische eine Entsprechung, vgl. (8).

(8) nd. (Slh.) *een unner sein Flünken nehmen* – ‚jmdn. unter seine Flügel nehmen‘

Ob das Idiom im Niederdeutschen seit langem gebräuchlich oder erst in jüngerer Zeit unter hochdeutschem Einfluss in die Mundart vorgedrungen ist, müsste eine Untersuchung anhand der älteren Quellen zeigen. Das Archiv des Westfälischen Wörterbuchs enthält einen Belegzettel mit dem Satz *De Klucke namm de Kükten*

<sup>10</sup> Vgl. tunesisch-arabisch *ja'xuduhu tahta zana:hihi* ‚er nimmt ihn unter seine Flügel‘, Farsi *kasi ra yireh bal greftan* ‚jmdn. unter seine Flügel nehmen‘, chinesisches *jiāng mǒu rén zhì yú zǐjī de yǔyì zhīxià* ‚jmdn. unter seine eigenen Flügel stellen‘.



figurative Ausdrücke biblischer Herkunft insgesamt sehr selten vertreten. Ähnlich verhält es sich mit Idiom (9):

- (9) *mit einem Bein/Fuß (schon) im Grabe stehen*  
 ‘sehr alt und krank sein; in schlechter gesundheitlicher Verfassung sein,  
 als ob man nicht mehr lange zu leben hat’

Das Idiom hat Entsprechungen in 60 europäischen und einigen außereuropäischen Sprachen, siehe dazu die Belege im Anhang. Die Europakarte (Abb.7) lässt eine gleichmäßige Verbreitung in vielen Sprachen erkennen. Unsere Mitarbeiter/innen meldeten Entsprechungen für zwei der im Projekt vertretenen niederdeutschen Varianten, für Schleswig-Holsteinisch und Zentralmünsterländisch, vgl. (10).

- (10) nd. (Slh.) *met een Been in de Kuhl steken* – „mit einem Bein in dem Grab stecken“  
 nd. (Mld.) *he staiht met een Foot in't Graff* – „er steht mit einem Fuß im Grab“

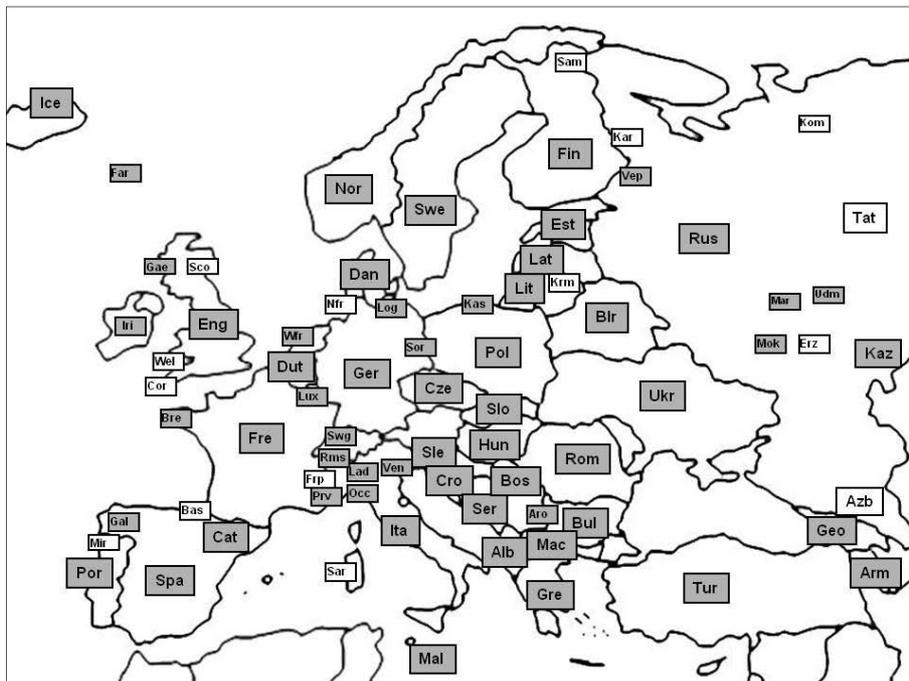


Abb. 7: Äquivalente des Idioms „mit einem Bein/Fuß schon im Grab stehen“ in europäischen Sprachen

Eine Recherche im Archiv des Westfälischen Wörterbuchs (vgl. Anm. 9) ergab drei Belege, vgl. (11).

- (11) *Dei steiht mit einen Fout in'n Grawe* (Tek Ld); *Hä stäiht all met äinem Faut im Graw* (Bch Ld); *He stääit mit eenen Fott in't Graw* (Lin Be).

Auch hier ist für die weite Verbreitung nicht von einer Monokausalität auszugehen. Wiederum ist es zunächst das lebendige, hyperbolische Bild, das zur Beliebtheit des Idioms beigetragen haben mag. In den meisten Sprachen wird es in einer euphemistischen Funktion verwendet und weist sarkastische oder ironische Konnotationen auf. Das Idiom begegnet bereits bei mehreren antiken Autoren (Lukian, Pomponius, Plutarch), zum Teil mit dem Konzept „Grab“, vor allem jedoch mit dem Bild von „Charons Boot“, mit dem – der griechischen Mythologie zufolge – die Verstorbenen in die Unterwelt, ins Reich des Hades, gebracht werden. Entsprechungen finden sich ebenfalls in einigen europäischen Volkssprachen seit dem 15. Jahrhundert (TPMA 4, 143). Das Idiom wurde vermutlich vor allem durch die „Adagia“ des ERASMUS von Rotterdam verbreitet (*Alterum pedem in cymba Charontis habere* „einen Fuß in Charons Boot haben“, Adagia 2, 1, 52; Coll.W. 33, 47). Obwohl figurative Ausdrücke antiker Provenienz in der niederdeutschen (speziell: der westmünsterländischen) Idiomatik insgesamt kaum eine Rolle spielen, ist dieses Idiom im Niederdeutschen deutlich besser vertreten als das Idiom (7) biblischer Herkunft. Zur Erklärung müssten eingehende historisch-kulturelle Einzeluntersuchungen herangezogen werden. Zu der Frage, inwieweit sich figurative Lexikoneinheiten des Niederdeutschen in den gesamteuropäischen Kulturkontext einfügen, können aufgrund der derzeitigen Materialbasis noch keine allgemeingültigen Aussagen gemacht werden.

## 5. Literatur

- BLOCK, Elaine C. (2009): *Misericords and the World of Bruegel*. In: BLOCK, Elaine C. / Jennifer FELLOWS / Malcolm JONES (Hgg.): *Profane Images in Marginal Acts of the Middle Ages*. Turnhout, S. 21–45.
- BRUEGEL Cat.: *Pieter Bruegel der Ältere (1525/30 Breda [?] – 1569 Brüssel): Die niederländischen Sprichwörter, 1559. Eichenholz, 117 x 163 cm. Kat Nr. 1720*. Gemäldegalerie Staatliche Museen zu Berlin. Tübingen Berlin.
- CRYSTAL, David (2000): *Language Death*. Cambridge.
- DAMME, Robert (1997): *Das Westfälische Wörterbuch*. In: *NdW* 37, S. 13–20.
- DENKLER, Markus (2011): *Zum Dialektgebrauch im Westmünsterland. Code-switching in halböffentlichen Gesprächen*. In: *Niederdeutsches Jahrbuch* 134, S. 149–170.
- DOBROVOL'SKIJ, Dmitrij / Elisabeth PIIRAINEN (2009): *Zur Theorie der Phraseologie: Kognitive und kulturelle Aspekte*. Tübingen.
- DUNDES, Alan / Claudia STIBBE (1981): *The Art of Mixing Metaphors. A Folkloristic Interpretation of the Netherlandish Proverbs by Pieter Bruegel the Elder*. Helsinki.

- ERASMUS = *Collected Works of Erasmus*. Vol. 32: *Adages I vi 1 to I x 100* (1989), Vol. 33: *Adages II i 1 to II vi 100* (1991), translated and annotated by Roger Aubrey B. MYNORS. Toronto u. a.
- FILATKINA, Natalia (2005): *Phraseologie des Lëtzebuergeschen. Empirische Untersuchungen zu strukturellen, semantisch-pragmatischen und bildlichen Aspekten*. Heidelberg.
- GIBSON, Walter S. (1977): *Bruegel*. New York.
- HARRISON, David K. (2007): *When Languages Die: The Extinction of the World's Languages and the Erosion of Human Knowledge*. New York u. a.
- HARRISON, David K. (2010): *The Last Speakers. The Quest to Save the World's Most Endangered Languages*. Washington D.C.
- IDSTRÖM, Anna / Elisabeth PIIRAINEN (2012): *Endangered Metaphors: Introduction*. In: DIES. (Hgg.): *Endangered Metaphors*. Amsterdam Philadelphia, S. 15–19.
- JONES, Malcolm (1989): *The depiction of proverbs in late medieval art*. In: GRÉCIANO, Gertrud (Hg.): *EUROPHRAS 88. Phraséologie Contrastive. Actes du Colloque International Klingenthal – Strasbourg 12–16 mai 1988*. Strasbourg, S. 205–223.
- KREMER, Ludger / Veerle VAN CAENEGHEM (2004): *Zur Entwicklung von Dialektkompetenz und Dialektperformanz. Ergebnisse einer Langzeitstudie im Westmünsterland*. In: CHRISTEN, Helen (Hg.): *Dialekt, Regiolekt und Standardsprache im sozialen und zeitlichen Raum. Beiträge zum 1. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen, Marburg/Lahn, 5.–8. März 2003*. Wien, S. 137–149.
- NETTLE, Daniel / Suzanne ROMAINE (2000): *Vanishing Voices: The Extinction of the World's Languages*. Oxford.
- PIIRAINEN, Elisabeth (2000): *Phraseologie der westmünsterländischen Mundart. Teil 1: Semantische, kulturelle und pragmatische Aspekte dialektaler Phraseologismen. Teil 2: Lexikon der westmünsterländischen Redensarten*. Baltmannsweiler.
- PIIRAINEN, Elisabeth (2007): *Dialectal Phraseology – Linguistic Aspects*. In: BURGER, Harald et al. (Hgg.): *Phraseologie. Ein Internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. 1. Halbband. Berlin New York, S. 530–540.
- PIIRAINEN, Elisabeth (2012a): *Widespread Idioms in Europe and Beyond. Toward a Lexicon of Common Figurative Units*. New York.
- PIIRAINEN, Elisabeth (2012b): *Metaphors of an endangered Low Saxon basis dialect – exemplified by idioms of STUPIDITY and DEATH*. In: IDSTRÖM, Anna / Elisabeth PIIRAINEN (Hgg.): *Endangered Metaphors*. Amsterdam Philadelphia, S. 339–357.
- PIIRAINEN, Elisabeth (2012c): *Phraseologie und Kleinsprachen Europas*. In: PRINZ, Michael / Ulrike RICHTER (Hgg.): *Idiome, Konstruktionen, „verblümete rede“ – Beiträge zur Geschichte der germanistischen Phraseologieforschung*. Stuttgart, S. 203–222.
- SCHEPERS, Josef (1973): *Haus und Hof westfälischer Bauern*. 2. Aufl. Münster.

- SIMON, Irmgard (1988): *Sagwörter. Plattdeutsche Sprichwörter aus Westfalen*. Münster.
- SIMON, Irmgard (1991): *Das westfälische Sprichwortarchiv der Kommission für Mundart- und Namenforschung. Geschichte, Aufbau, Perspektiven*. In: *NdW* 31, S. 15–31.
- SIMON, Irmgard (1997): *Das Lexikon westfälischer Sprichwörter*. In: *NdW* 37, S. 35–43.
- SULLIVAN, Argret A. (1994): *Bruegel's Proverb Painting. Renaissance Art for a Humanist Audience*. In: MIEDER, Wolfgang (Hg.): *Wise Words. Essays on the Proverb*. New York London, S. 253–295.
- TILLEY, Morris Palmer (1950): *A Dictionary of the Proverbs in England in the Sixteenth and Seventeenth Centuries. A Collection of the Proverbs Found in English Literature and the Dictionaries of the Period*. Ann Arbor.
- TPMA = *Thesaurus Proverbiorum Medii Aevi* (1995–2002). *Lexikon der Sprichwörter des romanisch-germanischen Mittelalters*. 13 Bände. Berlin New York.
- Twaalf spreuken: *Catalogus van het Museum Mayer van den Bergh. Pieter Bruegel de Oude: Twaalf spreuken op borden (1558)*. Antwerpen: Museum Mayer van den Bergh, Antwerpen.

## 6. Abbildungen

- Abb. 1: BRUEGEL d. Ä., Die niederländischen Sprichwörter (1559), BRUEGEL, Cat. Nr. 35.
- Abb. 2: Ausschnitt aus BRUEGEL der Ältere, Die niederländischen Sprichwörter (1559), BRUEGEL, Cat. Nr. 35.
- Abb. 3: BRUEGEL der Ältere: Holzteller (1558): Met het hoofd tegen de muur lopen (aus der Sammlung „Twaalf spreuken“ No. 9, 1558, Antwerpen). Abgedruckt mit Genehmigung des Museums Mayer van den Bergh, Antwerpen, Antwerpen©collectiebeeld.
- Abb. 4: Albrecht GELMERS, Met het hoofd tegen de muur lopen, Misericordie (zw. 1532 u. 1548), Sint-Katharinakerk, Hoogstraten (Belgien). Foto: J.A.J.M. Verspaandonk (1970). Abgedruckt mit Genehmigung des Stedelijk Museum Hoogstraten, © Stedelijk Museum Hoogstraten.
- Abb. 5: Blick vom Einfahrtstor in ein mindensches Flettdeelenhaus ohne Kammerfach, aus: SCHEPERS 1973, S. 80 (Abb. 43).
- Abb. 6: Äquivalente des Idioms „jemanden unter seine Fittiche/Flügel nehmen“ in europäischen Sprachen.
- Abb. 7: Äquivalente des Idioms „mit einem Bein/Fuß schon im Grab stehen“ in europäischen Sprachen.

## 7. Anhang: Entsprechungen des Idioms „mit einem Bein/Fuß im Grabe stehen“

### Germanisch

isländisch	<i>að vera með annan fótinn í gröfnni</i>	„mit einem Fuß im Grab sein“
faröisch	<i>standa við øðrum beininum/fótinum í grøvini</i>	„mit einem Bein/Fuß im Grab stehen“
norwegisch	<i>stå med en fot/med det ene benet i graven</i>	„mit einem Fuß / mit dem einem Bein im Grab stehen“
schwedisch	<i>stå med ena foten/benet i graven</i>	„mit einem Bein/Fuß im Grab stehen“
dänisch	<i>stå med det ene ben i graven</i>	„mit einem Bein im Grab stehen“
englisch	<i>to have one foot in the grave</i>	„einen Fuß im Grab haben“
niederländisch	<i>met een been al in het graf staan</i>	„mit einem Bein schon im Grab stehen“
westfriesisch	<i>mei ien foet yn it grêf stean</i>	„mit einem Fuß im Grab stehen“
luxemburgisch	<i>mat engem Fouss am Graf stoen</i>	„mit einem Fuß im Grab stehen“
jiddisch	<i>zayn mit eyn fus in keyver er iz shoy'n mit onderthalbn fis in keyver</i>	„mit einem Fuß im Grab sein“ „er ist schon mit anderthalb Fuß im Grab“
niederdeutsch	(Slh.) <i>met een Been in de Kuhl steken</i> (Mld.) <i>met een Foot in 't Graff staon</i>	„mit einem Bein im Grab stecken“ „mit einem Fuß im Grab stehen“
schweizerdeutsch	<i>mit aim Bai/Fuess im Graab stoo</i>	„mit einem Bein/Fuß im Grab stehen“

Keine Äquivalente für Schottisch und Nordfriesisch.

### Keltisch

irisch	<i>cos amháin/leathchos sa(n) uaigh</i>	„ein Fuß/Bein im Grab“
gälisch	<i>aon chas anns an uaigh</i>	„ein Bein/Fuß im Grab“
bretonisch	<i>un troad er bez</i>	„ein Fuß im Grab“

Keine Äquivalente für Walisisch und Kornisch.

### Romanisch

französisch	<i>avoir déjà un pied dans la tombe</i>	„schon einen Fuß im Grab haben“
provenzalisch	<i>ayer djoe un pè din la toumba</i>	„schon einen Fuß im Grab haben“
okzitanisch	<i>oougueir un pé din la fosë</i>	„einen Fuß im Grab haben“
ladinisch	<i>avëi n pé te fossa</i>	„einen Fuß im Grab haben“
rumantsch	<i>esser cun in pei en fossa</i>	„mit einem Fuß im Grab sein“
venezianisch	<i>aver un piè in tea fòssa</i>	„einen Fuß im Grab haben“
italienisch	<i>avere un piede nella tomba/fossa essere con un piede nella tomba/fossa</i>	„eine Fuß im Grab haben“ „mit einem Fuß im Grab sein“
spanisch	<i>estar con un pie en la sepultura/ tumba</i>	„mit einem Fuß im Grab sein“
katalanisch	<i>tener un pie en la sepultura/tumba tenir un peu a la tomba estar amb un peu a la tomba</i>	„einen Fuß im Grab haben“ „einen Fuß im Grab haben“ „mit einem Fuß im Grab sein“

galicisch	<i>ter un pé na tumba</i> <i>estar cun pé na tumba/cos pés na cova</i>	„einen Fuß im Grab haben“ „mit einem Fuß im Grab / mit den Füßen im Grab sein“
portugiesisch	<i>estar com um pé na sepultura/túmulo</i> <i>estar com os pés para a cova</i>	„mit einem Fuß im Grab sein“ „mit den Füßen in Richtung auf das Grab sein“
rumänisch	<i>a fi cu un picior în groapă/mormânt</i>	„mit einem Fuß im Grab sein“
aromanisch	<i>cu un cicior n-groapă</i>	„mit einem Fuß im Grab“

Keine Äquivalente für Frankoprovenzalisch, Sardisch und Mirandesisch.

### Baltisch

lettisch	<i>stāvēt/būt (kā) ar vienu kāju kapā</i>	„(wie) mit einem Fuß/Bein im Grab stehen/sein“
litauisch	<i>vienu koja grabe</i>	„mit einem Fuß/Bein im Grab“

### Slawisch

russisch	<i>быть одной ногой в могиле</i>	„mit einem Fuß/Bein im Grab sein“
weißrussisch	<i>быць адной нагой у магіле</i>	„mit einem Fuß/Bein im Grab sein“
ukrainisch	<i>бути/стояти однією ногою в могилі</i>	„mit einem Fuß/Bein im Grab sein/ stehen“
tschechisch	<i>být/stát (už) jednou nohou v hrobě</i>	„mit einem Fuß/Bein (schon) im Grab sein/stehen“
slowakisch	<i>byť/stát jednou nohou v hrobe</i>	„mit einem Fuß/Bein im Grab sein/ stehen“
polnisch	<i>być jedną nogą w grobie</i>	„mit einem Fuß/Bein im Grab sein“
kaschubisch	<i>stojec jedną nogą w grobie</i>	„mit einem Fuß/Bein im Grab stehen“
sorbisch	<i>z jednej nohu w rowje stać</i>	„mit einem Fuß/Bein im Grab stehen“
slowenisch	<i>z eno nogo v grobu</i>	„mit einem Fuß/Bein im Grab“
kroatisch	<i>biti/stajati jednom nogom u grobu</i>	„mit einem Fuß/Bein im Grab sein/ stehen“
bosnisch	<i>biti jednom nogom u grobu</i>	„mit einem Fuß/Bein im Grab sein“
serbisch	<i>бити/стајати једном ногом у гробу</i>	„mit einem Fuß/Bein im Grab sein/ stehen“
mazedonisch	<i>со една нога в гроб</i>	„mit einem Fuß/Bein im Grab“
bulgarisch	<i>съм с единия крак в гроба</i>	„mit einem Fuß/Bein im Grab sein“

### Albanisch

albanisch	<i>është me një këmbë në varr</i>	„jmd. ist mit einem Fuß im Grab“
-----------	-----------------------------------	----------------------------------

### Griechisch

griechisch	<i>είμαι/βρίσκομαι με το ένα πόδι στον τάφο/λάκκο</i>	„mit einem Fuß im Grab / in der Grube sein / sich befinden“
------------	---	---

**Armenisch**

armenisch *mi votk`ov gerezmanúm linél* „mit einem Fuß im Grab sein“

**Finno-Ugrisch**

ungarisch *fél lábbal a sírban van* „jmd. ist mit einem halben Fuß im Grab“  
 finnisch *jklla on toinen jalka haudassa* „jmd. hat das eine Bein / den einen Fuß im Grab“  
 estnisch *ühe/teise jalaga hauas olema* „mit einem / dem anderen Fuß/Bein im Grab sein“  
 vepsisch *olda uhtel jaugal koumas* „mit einem Fuß/Bein im Grab sein“  
 udmurtisch *пал пыдын сопал дуннеын* „mit einem Fuß in einer anderen Welt sein“  
 marjanisch *pel jol dene ves tynjashte lijash* „mit einem halben Fuß in einer anderen Welt sein“  
 mokscha mordwinisch *калмалоткти ни фкя пильгса аськольдакинемс* „einen Fuß schon ins Grab setzen“

Keine Äquivalente für Karelisch, Komi-Syrjänisch, Erzjanisch Mordwinisch und Samisch.

**Turksprachen**

türkisch *bir ayağı ile çukurda olmak* „mit einem Fuß im Grab sein“  
 kasachisch *бир аяғы көрде бір аяғы жерде* „ein Fuß im Grab und ein Fuß auf der Erde“

Keine Äquivalente für Karaimisch, Tatarisch und Aserbaidshänisch.

**Georgisch:**

georgisch *tsali pexi (ukve) mitsashi/samareshi udgas/aqvs* „jmd. hat ein Bein (schon) im Grab / in der Erde stehen“

**Maltesisch:**

maltesisch *b'sieq waħda fil-qabar* „mit einem Fuß in dem Grab“

**Außereuropäische Sprachen**

tunes. arabisch *sa:q fi-ddinja: w sa:q fi-lqbar* „ein Fuß auf der Erde/in dieser Welt und ein Fuß im Grab“  
 ägypt. arabisch *riglu wi l-'abr* „Bein und Grab sein“  
 kirgisisch *бир бутуң менен кордо туруп* „ein Fuß im Grab“  
 chinesisch *yī zhī jiǎo yī jīng tà rù fén mù* „ein Fuß geht schon in das Grab“  
 koreanisch *han bal-eul mudeom-e neotko sanda* „mit einem Fuß im Grab leben“  
 japanisch *kata ashi wo kannoke ni tsukkonde iru* „einen Fuß ins Grab setzen“